14ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen rc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 40. Freitag, den 1. October. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

40ste Woche.

D. 1. Oct. 1835.	Die Personen-Post zwischen Oels und Breslau wird statt wöchentlich zwei mal, — täglich einmal hin und zurück befördert.
D. 2. Oct. 1796.	(Schlacht bei Bibrach.)
D. 3. Oct. 1823.	(Einzug der Franzosen in Cadix.)
D. 4. Oct. 1801.	(Friede zu Paris zwischen Rußland und Spanien.)
D. 5. Oct. 1796.	(Spanische Kriegs-Erklärung gegen England.)
D. 6. Oct. 1762.	(Friedrich der Große erobert Schweidnitz wieder.)
D. 7. Oct. 1622.	In Bernstadt wird auf dem großen Thurm des Schlosses der Knopf aufgesetzt.

Ein Franzose, welcher während der Anwesenheit einer bekannten Dame in Brückenau die Cour gebraucht, wurde auf seiner Heimreise von Jemanden gefragt, wie es ihm in dem freundlichen Badeorte gefallen und ob das dortige Wasser bei ihm angeschlagen habe. „Brückenau m'a plu“, antwortete er, „et l'eau-là (man lese lo-la) est charmante.“



Richard von Löwenhorst.

(Dessen Lebensbeschreibung und Projekte für die Zukunft in der nächsten Nummer.)

Plauderstübchen.

Unvorhergesehene Umstände veranlassen uns, die bisher gegebenen Mittheilungen auch ferner unter der Rubrique „Plauderstübchen“ erscheinen und den bisherigen Preis von 7 Sgr. 6 Pf. bestehen zu lassen.

Die Redaction.

Oels, am 30. September 1847.

In der Regel fängt jede fade Unterhaltung mit Aeußerungen über gutes oder schlechtes Wetter an und man ist gewöhnt, eine derartig beginnende Konversation gewissermaaßen als eine Noth-Unterhaltung anzusehn. Wenn aber das Wetter uns so lange und anhaltend seine rauhe Seite zukehrt, wie dies in dem letzten halben Monate der Fall war, so ist es Niemanden zu verargen, wenn er beim Zusammenkommen mit Andern,

Amors Wohnsitz.

Ich saß bei Julchen und entzückt
Sah ich das holde Mädchen,
Wie sie zur Spindel hingebückt
Aufzog das weiße Fädchen.
Ich wollt' ihr klagen meinen Schmerz,
Und meine Lieb' gestehen,
Und sie um ihre Hand und Herz
Und Gegenliebe flehen;
Ich wollt' ihr klagen meine Noth,
Die ohne sie ich fühle,
Wie, wenn sie zürnt, der grimme Tod
In meinem Herzen wühle.
Und ich ergriff die süße Hand
Und sog das süße Leben
Vom Munde, der nicht widerstand
Trotz allem Widerstreben.
Und küßt' und drückt' sie an die Brust,
Ans treuste aller Herzen,
Und sie — o tausendfache Lust! —
Wollt' heilen meine Schmerzen.
Und ihren schlanken, süßen Leib
Umfaßt ich wonnetrunken;
Ich nannte sie mein holdes Weib
Zu Füßen ihr gesunken.
Doch um mich Armen war's geschehn,
Amor rächt' Angst und Schmerzen; —
Wollt' ich in Julchens Augen sehn,
Rasch saß der Pfeil im Herzen.
Und als der Pfeil verschossen war,
Schoß er mit feur'gen Strahlen
Von Julchens holdem Sternenpaar
Zu tausend tausend Malen.
Hier wohnt er nun und hat sich schlau,
Und übt sich in dem Schießen,
Mich, wenn in Julchens Aug' ich schau,
Mit Pfeilen zu begrüßen.
Doch ob er auch mein blutend Herz
Durchschießt gleich einem Siebe,
Gefahr und Wunden, Noth und Schmerz,
Nichts mindert meine Liebe.
Drum acht' ich nicht den frischen Pfeil,
Womit ich es muß zahlen,
Wohnt auch der Schmerz, wohnt doch das Heil,
Wo Julchens Sterne strahlen.

Ein junger Krieger blickte einer jungen Frau, die am Arme ihres Gemahls spazieren ging, etwas auffallend lange in's Gesicht. Der Gemahl, welchen dieses verdroß, sagte ziemlich barsch zu dem Sohne des Mars: „Mein Herr, ich finde ihr Benehmen höchst unartig.“ „Verzeihen Sie“, antwortete dieser sehr artig, „ich sah nur in die Augen dieser liebenswürdigen Dame, um mich an's Feuer zu gewöhnen.“

Ein neues Mittel, das Herz der Geliebten zu gewinnen.

Pariser Blätter erzählen, daß ein junger Mann, B., sich leidenschaftlich in eine reizende Pariserin, v. S., verliebte, daß sie sich aber immer kalt von ihm abwandte. Was er auch versuchte, um ihr

seinem Herzen durch Klagen über schlechtes Wetter Luft zu machen sucht. Wie Mancher wird nicht hierdurch zu den Stunden, die er bei schönen Mondscheinabenden im Kreise traulicher Freunde auf den Karpaten zu verplaudern pflegte, in Stuben gefesselt, die jetzt doch noch nicht so angenehm erscheinen, wie im Winter! Man hofft zwar noch immer auf einen Nachsommer; aber wer weiß dies?!

Dadurch, daß man sich nicht gesellig zusammenthun kann, wird man auch verhindert, Neuigkeiten zu erfahren. Was man etwa hört, dreht sich um die Worte: „Aktienbier“ — was, beiläufig gesagt, umzuschlagen droht und deshalb auch an Nicht-Aktionaire verkauft wird — „Humanität“ — welche aber im Entstehen wieder zerfallen sein soll — und „beginnende Abendunterhaltungen verschiedener Art.“

Nach den neueren Zeitungsnachrichten betragen die London'er Bankerotte 200 Millionen. Ein Paar lustige Köpfe haben berechnet, daß von dieser Summe sich die Einwohnerzahl einer Stadt — wie etwa Oels — durch 555 Jahre 20 Tage „in Duft setzen“ könnten, wenn Jeder täglich 5 Sgr. verfrühstücken wollte. J.

Oels, den 20. September 1847.

Schon seit längerer Zeit sind die am Marienteiche stehenden Barrieren in kraftlosen Umständen, ja theilweise gänzlich verschwunden. Man hat sich zwar an diesen Anblick nach und nach gewöhnt, da eine Reparatur, so viel sich Einsender erinnert, schon lange nicht vorgenommen worden; aber den Fremden, welche die dort vorbeiführende Straße passiren, müssen die Lücken schon längst bemerkbar geworden sein. Besonders auffallend aber werden jene Ueberreste ehemaliger Barrieren, wenn man die vor nicht zu langer Zeit gefertigten mit den Landesfarben angestrichenen Barrieren am Thore zuerst gesehen hat. — Wenn nun diese defecte Beschaffenheit der Barrieren nicht allein den Schönheitssinn verletzt, so kann dieselbe auch die übelsten Folgen nach sich ziehen. Einsender selbst war Zeuge, daß ein Bauerbursche, dem man es ansah, daß er eben nicht zur Mäßigkeitsfahne geschworen, sich nur durch ein künstliches balancé vor dem Hinunterfallen in den Teich rettete, da gerade an einer der Lücken der Barriere die ihn beherrschenden Elementargeister eine Evolution mit ihm vornahmen. Ein durch die besprochene Mangelhaftigkeit entstehendes Unglück ist denkbar und wenn dieselbe hier angeregt und der Wunsch ausgesprochen wird, ihr abzuhelfen, so hat den Einsender nur der Umstand dazu bewogen, daß zur Rettung für ein gefährdetes Menschenleben die Kosten einer Reparatur nie zu groß sein können. Ein Spaziergänger.

Sp., den **26.** September **1847.**

Liebes Medzibor! Als mir die Karpathen von Deinem ungewohnten dumpfen Pochen erzählten, da ward mir anfangs ordentlich zu Muthe, als ob Dir ein Unwetter passire, wie anno **1535** um dieselbige Zeit der lieben Stadt Oels, wodurch damals die Buchdruckerei dermaßen in Schwulibus gerieht, daß sie bis heute noch die Unart hat, den Kreis mit Druckblättern zu überschütten. Doch war meine Furcht grundlos, wie ich bald weiter mich überzeugte, indem Dir nichts Anderes widerfuhr, als was ich an meinem Wohnsitze schon seit Jahren erlebe, ohne der Welt was davon zu sagen. Ihr Kleinstädter freut Euch, wie Kinder, schon über die kleinste Errungenschaft, und posaunt sie durchs Urihorn über die Karpathen hinaus. Hättet Ihr mir lieber gesagt, daß jenes Pochen der erste Herzschlag sei, welcher in Oels und den Nachbarstädten die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen proklamiren werde, so wäre mir diese Botschaft lieber gewesen. Man würde alsdann über ernsthafte Dinge, wie z. B. über die beliebte Dismembration des Stadtvorwerks nicht blos beim Glase sprechen, welche Vortheile und Nachtheile daraus etwa entstehen könnten; sondern, an gehöriger Stelle ernsthaft und mit entschiedenem Tone das Wahre erwägen. Indessen, was Das anbelangt, da scheinen wir noch hinter den Karpathen zu wohnen. Kommt Zeit, kommt Rath: sagt das Sprüchwort, und wir werden die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen vielleicht in nicht zu langer Zeit erleben. An Lokalien dazu fehlt es übrigens hier nicht, und dürfen die Oelser hierüber weniger Sorge tragen, als viele andere Städte. Doch, daß ich in meiner Exkursion durch die Karpathen nicht zu weit mich von meinem Ziele entferne, so kehre ich zu meinem eigentlichen Vorhaben zurück, welches darin besteht, die Sonderbarkeiten von Oels aufzuzählen, wozu mich die neuentstandenen Karpathen veranlaßt haben. —

Als ich vor einigen Jahren mit einem fast im ganzen Kreise bekannten, nun schon verstorbenen, und bis an sein Ende jovial gewesenen Prediger die Straße von Groß-Ellguth her nach Oels passirte und in die Nähe des Weinbergs kam, so sagte derselbe: Wissen Sie auch, was für sonderbare Merkwürdigkeiten die Oelser haben? Nun, und welche? entgegnete ich. Er sprach: sie haben einen Weinberg und keinen Wein, eine Phasanerie und keine Phasanen, eine Apothekerei und keinen Apotheker. Bei der letzten Behauptung hatte er der Wahrheit seiner Phantasie etwas Zwang anthun müssen, da die Apothekerei nicht den Oelsern gehört, wohl aber die Oelser der Apothekerei. — Einen Schauspieler hörte ich späterhin in einem Lustspiele diese Vergleiche weiter spinnen, indem er behauptete: Oels habe ein Montplaisir und kein Vergnügen. — Damit ich aber meine Reise beschließen kann, wo ich dieselbe angefangen habe, nämlich bei der Knochenmühle, so behaupte ich schließlich: Oels habe einen Kupferhammer, aber keine Kupferhämmerei; habe wohl auch Karpathen, aber keine Schemnitzer Goldfüchse und Oedenburger Trauben. Daher besteigen die Oelser ihre Karpathen, und die Beutel und Keller zu leeren und die Magen und Köpfe zu füllen: ein Verlust mit reich-

Herz zu gewinnen, Briefchen, Bouquets u. s. w. nichts bewegte ihr Herz. Endlich faßte er einen verzweiflungsvollen Entschluß. Er borgte sich den Anzug eines Eckenstehers, begab sich in das Haus seiner Angebeteten und übergab ihr selbst einen Brief von sich, in welchem er ihr geschrieben hatte, daß ihn ihre Grausamkeit in den Tod treibe und sie ihn in der Morgue zum letzten Male sehen könnte.

„Der Unglückliche!" rief das Mädchen aus, nachdem sie gelesen hatte. „So sehr hat er mich geliebt? Ach, vielleicht ist es noch Zeit, ihn zu retten."

Und ohne auf etwas hören zu wollen, eilte sie fort, die Treppe hinunter, nach der Wohnung B's zu.

Als dieser, der falsche Eckensteher, mit dem Kammermädchen allein war, bot er das bekannte goldene Mittel auf, um den dienenden Geist für sich zu gewinnen.

Es verging eine Stunde und endlich kam das Fräulein traurig und trostlos zurück.

„Es war zu spät!" sagte sie zu ihrem Kammermädchen. „Der Unglückliche hatte seine Wohnung bereits verlassen. Ich eilte sodann nach der Morgue (in welcher bekanntlich die Leichen der Verunglückten ausgestellt werden), wagte es aber nicht, in diese grauenvolle Räume hineinzugehen."

„Ach, Fräulein, wenn Sie wüßten . . .!"

„Nun?"

„Eben haben Schiffer einen unglücklichen jungen Mann hierher gebracht, den sie an der Austerlitz-Brücke aus dem Wasser gezogen und der leise einen Namen nannte."

„Den meinigen! Himmel, er ist es! Im Tode noch dachte er meiner. Es muß ihm alle Pflege werden . ."

„Still!" sagte das Kammermädchen. „Er schläft . . und der Schlaf rettet ihn vielleicht."

„Das gebe Gott!"

Und Gott hat es gegeben. B. spielte seine Rolle als Halbertrunkener vortrefflich und an seinem Lager gestand ihm die Schöne, daß ihr Herz so vieler Liebe nicht länger zu widerstehen vermöge.

Seltene Fruchtbarkeit.

Auf dem Vorwerksfelde zu Mittel-Langen-Neundorf, zur Herrschaft Zopten gehörig, fand sich auf dem diesjährigen Rapsfelde eine Staude, welche 1950 Saamentaschen enthielt. Rechnet man durchschnittlich in einer Tasche nur 8 Korn, so beträgt die Summe 15,600 als Ertrag eines einzigen Saamenkorns.

---

haltigem Ersatz. Und solch ein beschauliches Leben, wenn es auch nicht auf der Lomnitzer Spitze geschieht, von Glätschern und Seeen umgeben, gefällt mir, daß ich es so oft mit den Oelsern theile, als ich nur kann, weil es mir eben so wenig Bauchgrimmen verursacht und mich zum Kopfhänger stempelt, als sie.

B.

Provinzielles.

Während der dießjährigen Badesaison in Warmbrunn machte ein Badegast die Bekanntschaft einer achtungswerthen Familie, und es gelang seinem liebenswürdigen Benehmen sehr bald, sich die schmeichelhafteste Aufnahme zu erwerben. Sein besonderes Augenmerk richtete er auf die jüngste hübsche Tochter, die sein ganzes Herz erfüllte, und hielt auch bald, nachdem er von ihrer Gegenneigung überzeugt war, um ihre Hand an. Natürlich wars gar nicht zu verwundern, daß ihm diese bald zugesagt wurde, denn eine so gute Partie kann an ein junges hübsches Mädchen nicht alle Tage machen, denn er war Besitzer eines Gutes im Großherzogthum Posen mit den herrlichsten Anlagen, einem schönen Schlosse, und dergleichen delikaten Sachen mehr, auch wollte er im Sommer auf seinem Gute und im Winter in Berlin leben, kurz seiner Geliebten den Himmel auf Erden bereiten; obgleich er längst vorgegeben hatte, Wittwer und Vater von 4 Kindern zu sein, so sahen doch auch die Eltern keinen Grund darin, dem jungen reichen Manne die Hand ihrer Tochter zu verweigern, und man war deßhalb in dieser Angelegenheit bald einig. Die Familie reis'te in ihre Heimath (an der Katzbach), der Bräutigam mit, um dort die Verlobung zu feiern; als dieses geschehen war, reiste auch der Bräutigam, nach einigen glücklich verlebten Wochen, auf seine Besitzung, um auch dort alles in ein hochzeitliches Kleid zu hüllen. Er entnahm zu diesem Zwecke, nämlich zur Rückreise von seinem zukünftigen Schwiegervater, ein Darlehn von 100 Rthlr., da ihm, was sehr natürlich ist, sein Geld durch den länger als beabsichtigten Aufenthalt ausgegangen war, und außer dem ein seiner Braut verehrtes kostbares Geschenk mit, um solches im Pavillon des Schlosses aufzustellen. Längere Zeit blieb man ohne Nachricht von ihm, so daß man sich entschloß, ihm ein Briefchen nachzusenden; doch auch dieses kam zurück mit der Bemerkung: daß ein Ort, wie ihn die Adresse besage, im Herzogthum Posen nicht vorhanden sei. Hierüber ängstlich erfuhr die Familie jedoch bald zu ihrem größten Schrecken, ihrer Freunde Bedauern, aber auch zu mancher schönen Neiderin Frohlocken, daß der Bräutigam, nicht ein Gutsbesitzer, sondern ein bankerotter Holzhändler sei, der wegen Falschmünzerei und Wechselfälschung steckbrieflich verfolgt wird.

Ein merkwürdiges Kleeblatt erregt gegenwärtig in Breslau große Sensation; es besteht aus 3 jugendlichen Tonkünstlern in dem Alter von 12 — 10 — und 8 Jahren, welche trotz ihrer Jugend durch künstlerisches Talent sehr deutlich an die größten Virtuosen erinnern. Selbst großen Künstlern gewährt es einen reichen Genuß, diese Kinder, die 12jährige Amalie auf dem Flügel, den 10 jährigen Victor auf dem Cello, und die 8 jährige Wilhelmine auf der Violine in einem Conzerte hören und bewundern zu können. Besonders scheint die jüngste 8 jährige Tochter des seine Wunder-Kinder begleitenden Vaters, des Organisten Kruda aus Brünn in die Welt gekommen zu sein, um der Menschheit zu zeigen, bis zu welcher Stufe der Kunst Fleiß und Talent es bringen können.

Im vorigen Jahre zu Ende Juli, wurde die bei Neurode auf dem Annaberge stehende Kirche einiger werthvollen Denkstücke durch freche Hand beraubt; lange herrschte trotz aller Nachforschungen über der That ein undurchdringliches Dunkel, bis man jetzt in neuerer Zeit durch viele Vermuthungen endlich der Entdeckung auf die Spur gekommen zu sein glaubte. Diesem zu Folge wurde bei einem vielfach bestraften verschmitzten Verbrecher Haussuchung gehalten, und man fand wirklich viele Ueberreste von den zertheilten Denkstücken auf dem Boden unter einem Sparren verborgen, welche sammt dem unrechtmäßigen Eigenthümer dem Gericht überliefert worden sind.

Buntes.

Vor dem Gerichtshofe in Sidney, Neusüdwales, geriethen vor Kurzem zwei gegnerische Anwalte so sehr in Hitze und Eifer, daß der eine den andern Lügner nannte, worauf dieser dem ersten mit einem Schlag in's Gesicht antwortete. Nun entspann sich ein förmlicher Kampf und vermuthlich würde einer, wo nicht beide, auf dem Platze geblieben sein, hätte man sie nicht endlich gewaltsam von einander getrennt. Zur Buße wurden sie von den Richtern zu einem kurzen Gefängniß verurtheilt.

Bl. a. d. Gw.

Der Guano in England. Von welchem Umfang der Gebrauch des Guano in England ist, kann man aus dem Umstand ersehen, daß gegen Ende des Jahres 1846 in den schottischen Häfen und in Liverpool etwa 140,000 Tonnen Guano vorräthig waren, die einen ungefähren Werth von 24 Mill. Franken oder nahezu 1 M. Pf. St. repräsentirten. Der Werth des Guano ist indeß nicht allenthalben derselbe, den aus Peru schätzt man 10 Pf. St. die Tonne, während man den der Saldanha-Bey, der Coloney- und Bird-Insel nur auf 4½ bis 6 Pf. anschlägt.

Der Blick des Todten.

(Schluß.)

Peter hatte die Nacht nach seiner That nicht zu Hause, sondern — um einen Gedanken zu entgehen, — in einer Schmuggler-Kneipe zugebracht, in der er zu verkehren pflegte. Als er nach Hause kam, warf er sich in einen Sessel und überlegte, was zu thun sei. Er mußte schnell handeln, wenn er sich die Reichthümer sichern wollte, für die er sein Heil in dieser und jener Welt aufs Spiel gesetzt hatte. Er verschickte seinen Knecht, schloß sorgsam die Hausthür, begab sich in das Zimmer seines Schlachtopfers und hielt dort sorgfältige Nachforschung.

Sein verwirrter Seelenzustand spiegelt ihm vor, daß er es blutig auf seinem Bett ausgestreckt sahe; auf jedem Stuhle saß das Gespenst, kurz Peter mußte allen Muth zusammen nehmen, um dieser schrecklichen Aufregung Meister zu werden. Seine Habsucht gewann endlich das Uebergewichte, er nahte sich dem wohlbekannten Pult und öffnete es mit dem Schlüssel, den er aus der Rocktasche des Engländers genommen. Er fand mehrere Rollen Gold, allein er suchte die Banknoten; er stöberte daher ein zweites Fach durch, las mehrere Briefe, die den Empfang von Geldern, die auf Zinsen ausgeliehen worden, darthaten — aber von den Banknoten war keine Spur. Dennoch war das Pult der einzige Ort, wo sie der Engländer verwahren konnte. Er meinte endlich, es müsse eine geheime Schublade vorhanden sein, er fand sie auch auf, aber nur um sich abermals getäuscht zu sehen. Ein Miniaturbild, eine junge Frau mit einem Kinde darstellend, eine braune Haarlocke, ein goldner Ring und ein Ehevertrag zwischen Sir William Daring und einer Dame hohen Standes — das war Alles, was Peters Habgier geboten ward.

In diesem Augenblick klopfte es an der Straßenthür. Peter, in den heftigsten Schrecken versetzt durch diesen plötzlichen Besuch, ließ doch keine Vorsichtsmaaßregel aus dem Auge. Er räumte Alles wieder an seinen Ort, schloß das Pult und wollte das Zimmer verlassen, als ein erstickter Seufzer sich hören ließ, der von dem großen Sessel am Kamin, wo der Engländer zu sitzen pflegte, herzukommen schien. Kalter Schweiß bedeckte die Stirn des Mörders; er sah sich um, aber bemerkte nichts. Er glaubte endlich, daß seine Phantasie ihm einen Streich gespielt und faßte sich wieder, als sich ein zweiter Seufzer noch deutlicher hören ließ. Er blickte nochmals nach derselben Seite und — die Augen traten ihm fast aus dem Kopfe — im Sessel saß kalt, starr, blutig und mit brechendem Auge, mit geöffnetem Munde und nassem Haar, der Ermordete. Endlich, obwohl die Lippen desselben sich nicht bewegten, ließ der Leichnam mit einer Grabesstimme die Worte vernehmen: „Mörder! Zweimal noch vor Deinem Tode wirst Du mich sehen! Deine Tage sind gezählt. Mache Dich bereit!" Damit verschwand das Phantom. Van Donnel stieß einen Schrei aus und fiel ohnmächtig zu Boden.

Die Person, welche an die Hausthür klopfte, war Niemand als der Knecht gewesen. Da ihm kein Mensch öffnete, fing er an unruhig zu werden, er holte endlich einen Schlosser und Beide fanden Peter, ohne daß er ein Zeichen des Lebens von sich gab. Die beiden Männer schrieben seine Ohnmacht der Bewegung zu, die ihn ergriffen haben müsse, als er das Zimmer betreten, dessen Bewohner ihm gleichsam ein Bruder gewesen. Der Schlosser kehrte zurück und besorgte einen Arzt, der es aber nicht verhindern konnte, daß Peter drei Tage lang am hitzigen Fieber darnieder lang. Seine unzusammenhängenden Reden erregten sonderbare Vermuthungen bei seinen Wärtern. Am vierten Tage jedoch ging es besser mit ihm und am fünften war er im Stande, aufzustehen, obgleich er noch sehr schwach war.

Am selben Tage lief ein an den Engländer adressirter Brief ein; Peter, der anfangs nicht wußte, was er thun sollte, bezahlte endlich das Porto, begab sich nach Oben und befahl, daß man ihn nicht stören solle. Als er allein war, erbrach er den Brief, aus dem er zum ersten Mal erfuhr, daß der Engländer einen Sohn hatte. Und dieser Sohn schrieb, daß er binnen ein paar Tagen in Ostende sein würde, um seinen Vater zu umarmen. Wie sollte er dem Sohn gegenüber treten, wie Rechenschaft ablegen von dem verschwundenen Gelde! Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen, er begab sich in das Zimmer des Engländers, nahm ein Blatt weißes Papier und einen Brief aus dem Pulte, wobei er sich wohl hütete, nach dem Kamin zu sehen, und kehrte in sein eigenes Zimmer zurück. Dort schrieb er mit verstellter Hand, aber ohne die seines Gastes nachzumachen, eine Schenkungsurkunde über alles in dem Pulte befindliche Geld, drückte unten auf dieser Schrift den Namenszug von dem Briefe ab und schloß dann dies falsche Aktenstück an dem Orte ein, wo der Verstorbene seine werthvollsten Sachen hatte.

Nach dieser Operation ging er in der Absicht, sich des Pultschlüssels zu entledigen, damit er dem Verdacht, er sei in diesem Möbel gewesen, zuvorkomme, nach dem Garten, an dessen Ende sich ein Brunnen befand. Er näherte sich demselben, hob den Deckel auf und wollte den Schlüssel hineinwerfen, als er in der dunkeln Tiefe des Brunnens ganz deutlich das bleiche Gesicht, das triffende Haar und die starren Augen dessen sah, den er gemordet! Zu gleicher Zeit ließ jener entsetzliche Seufzer sich hören, vor dem er schon einmal erbebte. Peter warf den Schlüssel zur Erde und floh. In demselben Momente kam ein junger Mensch ihm entgegen. Der Mörder, ohne ihn zu bemerken, eilte in die Küche, wo er auf einen Stuhl niedersank und wo ihm in seiner Verwirrung die gräßlichsten Geständnisse einfielen. Der Ankömmling war Niemand anders, als der junge Daring, der von dem Knecht den Tod seines Vaters bereits erfahren hatte und nun aus dem Irrereden Peters ahnete, was vorgegangen war. Er wollte ihn schon arretiren lassen, als der Knecht bemerkte, er sei wohl aus Liebe zu seinem Gaste wahnsinnig geworden. Er schob daher seine Absicht auf, ließ Peter zu Bette bringen und bewachen und begab sich dann in seines Vaters Zimmer, wo er das Pult mit dem im Garten gefundenen Schlüssel öffnete und die Schenkungsurkunde fand, die alle Kennzeichen einer Fälschung trug. Nun zögerte er nicht länger; er machte seine Anzeige bei der Polizei, Alles wurde versiegelt und Peter unter der Anklage auf Mord, verhaftet.

Sechs Wochen waren seit dem vergangen und Peter van Donnel saß auf der Angeklagten Bank des Assisenhofes von Brügge. Sein Vertheidiger hatte den Mangel eines **corpus delicti** geltend gemacht nebst andern Gründen, die für den Beschuldigten sprachen, als der Sohn des Ermordeten um die Erlaubniß bat, dem Angeklagten einige Fragen durch die Vermittelung des Präsidenten vorzulegen.

„Ihr waret, wie Ihr behauptet, im Besitz aller Geheimnisse des Verstorbenen?" „Ich war es." „Hatte er Euch gesagt, daß er Euch all sein Geld vermachen wolle?" „Ja." „Hatte er Euch gesagt, wo er sein Geld verbarg?" „Ja, in seinem Pult." „Hatte er Euch keinen andern Ort genannt." „Nein." —

„Gerichtsdiener, bringt einmal jenen Rock herbei." Mit diesen Worten wurde dem Sohn des Engländers der Rock überreicht, den Peter nach vollzogenem Mord zurückgebracht; es wurde nach der Anweisung des jungen Mannes eine Naht auf, getrennt und **10,000** Pfund Sterling in Banknoten fielen heraus.

„Ihr seht," sagte der Präsident. „Ist es glaublich, daß der Eigenthümer, wenn er Euch zum Erben einsetzen gewollt, Euch von dieser Summe nichts gesagt hätte?"

Alle Blicke richteten sich auf den Angeklagten, der sein Auge auf einen seinem Sitz entgegengesetzten Punkt gerichtet hielt. Er begann zu zittern und rief dann, wie außer sich: „Ja, ich sehe Dich! Du rufst mich zum Drittenmale! Mache mir keine Zeichen. Ich kann, ich will nicht kommen. Dein Blick schmerzt mich bis ins Innerste meiner Seele. Nun wohl denn, ja, ich bin Dein Mörder! — Weg! Nicht näher, — Seht ihr denn nicht, wie er mich greift, wie er mich würgt."

Der Elende wurde ohnmächtig. Man brachte ihn in ein benachbartes Zimmer. Sobald er zu sich gekommen, bat er, daß einer der Richter sich zu ihm bemühen möge. Diesem entdeckte er Alles und obgleich er bei seinem Bekenntniß ziemlich ruhig blieb, behauptete er doch, daß sein Schlachtopfer neben ihm stehe und nur auf das Ende seines Bekenntnisses warte, um ihn mit sich zu ziehen.

Wenige Tage darauf starb Peter van Donnel, der zum Tode verurtheilt worden war, an einer Gehirnentzündung im Gefängnisse.

Herbstlied.

Seht, der Sommer ist entschwunden
Und der Bäume Kron' entlaubt.
Kränze, die wir einst gewunden,
Hat uns nun die Zeit geraubt.

Frohe Tage sind gewichen,
Blumen mit dem Balsamduft
Und mit ihrer Pracht verblichen
Von des Herbstes rauher Luft.

So ist auch der Frühlings-Blüthen
Wandlung sich der Mann bewußt;
Und des Herbstes Tage bieten
Leid und Schmerz ihm, selten Lust.

Darf ich meinen Augen trauen?
Alles hier so stumm und leer?
Ja, auf Wiesen und auf Auen
Blüht kein einzig Blümchen mehr.

Und die Thäler, Triften, Höhen
Tragen dunkle Farbe nur;
Eisigkalte Stürme wehen,
Seht, das ist des Winters Spur!

Mich ergreift ein tiefes Bangen,
Oed' und still ist Land und Ort.
Vögel, die so lieblich sangen,
Zogen schaarenweise fort.

Und so zieht mit Wehgefühle
Auch manch Sänger in die Welt
Mit der Leier süßem Spiele,
Weil das Land ihm nicht gedeiht.

Spiel und Tand und Freuden schwanden
Mit des Jahres Blüthenzeit.
Und die Reize, die wir fanden,
Sinken in Vergessenheit.

Jedem fliehen auch die Tage
Froher Jugend schnell dahin;
Es ereilt des Winters Klage
Selbst den allerfrohsten Sinn.

B. K.

Reise=Abenteuer und drei und dreißig räuberische Anfälle aus meinem Leben.

Von

W. S. L.

(Fortsetzung.)

Mit zwei Beamten aus demselben Bureau, wo ich arbeitete, machte ich am **27.** November **1840** eine kleine Promenade auf der Berliner Chaussée, und wir kehrten im Gasthofe zum schwarzen Bär ein, um uns durch ein wohlbereitetes Abendbrodt zu restauriren. Es wurde uns schmackhaft aufgetragen, auf dasselbe schmeckte der Tabak, den wir in den Amtsstunden entbehren mußten: die Laune der Gesellschaft, welche nicht abriß: alle diese Annehmlichkeiten hielten uns fest; so daß wir erst um halb zehn Uhr an den Rückzug gedachten. Die Nacht war durch keinen Mondschein erhellt, denn die schwache Sichel war bereits nach sechs Uhr untergegangen. Wir waren auf der Land=Straße bis an das **Vis-à-vis** der fünf flügligen Wind=Mühle gekommen, als ein Kerl aus dem Straßen=Graben rechter Hand hervorstieg, dem bald ein zweiter folgte. Sie kamen auf uns zu, wir gingen am entgegengesetzten Rande der Chaussée, sie konnten daher nicht augenblicklich unsere Anzahl überblicken. Sie standen still, ließen uns vorbeigehen, sahen uns lange nach, und legten sich dann wieder in den Graben. Wir beneideten sie nicht um den Bivouaque in der kalten November=Nacht. Unsere heilige Zahl drei mochte ihnen zu viel gewesen sein: sie standen daher vom gefaßten Vorsatz ab, uns näher kennen zu lernen.

Von einer kleinen Land=Partie kam ich am **17.** Juni **1841** mit meinem Freunde S...m durch die Nicolai=Vorstadt zurück, wir gingen die Albrechts=Straße entlang bis an die Schuhbrücke und hier trennten wir uns nach der Local=Anweisung unserer Wohnungen: es war bereits gegen **10¾** Uhr, die Nacht dunkel und ohne erhellende Laternen, und die Albrechts=Straße, die ich gegen das Regierungs=Gebäude zu weiter einschlug, merkwürdig leer, ich ging auf der linken Seite, und sogleich fand sich ein schlecht gekleideter Kerl hinter mich, der mich eifrig verfolgte; ich verdoppelte meine Schritte, er that ein Gleiches, ich ging noch schneller und er suchte mich zu erreichen; jetzt brach ich augenblicklich vom Fußsteige ab, und begab mich auf den Fahrweg: er kam mir nach; nun erhob ich aber meinen Stock, und drohte sogleich zuzuschlagen, wenn er nicht augenblicklich zurückginge. Meine kräftige Anrede, und die Nähe einer Wache gaben meiner Drohung einwirkende Kraft, er zog sich auf den Fuß=Steig zurück und schwenkte sich um's Eck linkerhand in die Altbüßer=Straße, wo ich ihm nicht weiter zu folgen brauchte.

Am **2.** Dezember **1842** kam ich nicht später als sechs Uhr Abends vor den Mühlen die Herren=Straße herauf und lenkte auf den Elisabeth=Kirchhof ein, die Laternen brannten wie nicht selten düster, und dieser Platz ist von ihrem Lichte überhaupt stiefmütterlich bedacht, der schwache Neumond kam mit keinem Atome zu Hülfe, es war finster. Als ich an das **vis-à-vis** des Thurmes kam, schritt ein langer Kerl mit gewaltigen Schritten auf mich los, ich hatte, obschon ich in Uniform war, keinen Degen angesteckt, keinen Stock, weder Messer noch Haus=Schlüssel bei mir, letztern hervorzuziehen wäre auch bei der Schnelligkeit der Ueberrumpelung die Vertheidigungs=Zeit zu kurz gewesen: die linke Hand konnte ich nicht brauchen, denn ich trug Dienstpapiere, die ich über Nacht zu Hause bearbeiten wollte; folglich hatte ich in der Geschwindigkeit nur Zeit nach Art der Englischen Boxer meine rechte Hand zu wickeln, und nach den Regeln der Box=Kunst ihm den zweiten Hieb an die Kinnlade zu appliciren mich vorbereiten zu können, ich schlug also drauf los, aber meine Faust pfiff bei seiner Nase vorbei, denn er zog sich mit großer Gewandtheit zurück. Da er sah, daß ich ohne lange Capitulation gleich hin paukte: so hielt er nicht für rathsam sich weiter mit mir einzulassen, zumal der bei diesem Vorfall ganz menschenleere Kirchhof außer uns beiden, sich nun vom Ringe und der Oder=Straße her etwas schien beleben zu wollen. Er wandte sich sofort der Herren=Straße und ich dem Ringe zu. Hier konnte ich sagen: „der Muth schlägt den Feind." Der Kerl war viel stärker als ich, aber er mußte das Feld räumen.

Nachdem ich auf einem bedeutenden Landgute in der Nähe von Oels seinem hohen Besitzer am **7.** November **1844** einen Besuch abgestattet hatte, kehrte ich nach Oels zurück und machte nach einer Seiten=Tour über Carlsburg und Juliusburg wieder daselbst Nacht=Quartier, und fuhr den **8.** **ejusdem** mit der Nachmittags=Post bis in den Wolfs=Kretscham, allwo damals zur besseren Bequemlichkeit des Publicums, wie gegenwärtig, die Post umspannte. Von hier aus besuchte ich Freunde in Sybillenort und der Umgegend und kehrte am **9.** nach dem Wolfs=Kretscham zurück, um von dort, wenn es noch Platz gab, mit der Post nach Breslau zu fahren. Die Zeit, da die Post gewöhnlich auf dieser Hälfte des Weges anlangt, war längst vorüber, sie geht um **2½** Uhr von Oels ab, und langte eigentlich circa um **4** Uhr dort an. Es war Sonnabend, viele Fuhren kamen aus der Haupt=Stadt, aber hinein wollte keine fahren. Meine Geduld fing an zu wanken, der Wirth sah mir das an, und sagte tröstend zu mir: „Da kön„nen Sie noch lange warten, die Post kömmt heute „vielleicht erst um sechs Uhr an: der Weg ist sehr „schlecht, und es fragt sich, wie lange sie auf die „anderen Posten, von welchen sie Passagire und „Pakete aufnehmen soll, hat warten müssen." Ich sah öfters vor die Thüre des Gasthauses, um entweder die Post oder eine andere Gelegenheit nach der Residenz zu entdecken, aber vergeblich. Die Sterne funkelten bereits im hellsten Glanze: der Mond war schon um halb vier Uhr untergegangen; ich sah wieder auf die Straße; da kam ein langer Leiterwagen von Oels herangefahren, er war ganz leer bis auf ein paar Futter=Säcke und einige Bündel Heu, vier Pferde vor ihn gespannt, wurden von einem Knechte beritten gelenkt. Der Schaffner stieg eben ab. „Fahren Sie etwa nach „Breslau?" frug ich ihn sogleich. „Ja lieber Herr" — entgegnete er freundlich — „noch anderthalb „Meilen hinter Breslau, wir fahren bis Lissa." — „Dürfte ich vielleicht, da Ihr Wagen leer ist, „mit Ihrer Gelegenheit mit fahren?" frug ich wieder — „Sehr gern" — sagte er — „ich werde Ihnen einen Sitz zurecht machen, daß Sie so gut und bequem sitzen sollen, wie unser Wirthschafts=Inspektor". Diese mir so willkommene Gelegenheit war aus Schollendorf bei Wartenberg. Die beiden Leute, der Schaffner und der Knecht rückten nun Futter=Krippen zu rechte, und schütteten den Pferden ein, welche gierig zulangten. Inzwischen traf die Post ein, und ich hätte auf derselben noch Platz gefunden, aber ungewiß, welche Gesellschaft ich daselbst fände, zog ich es vor, mit diesen gutmüthigen Kindern geringer Erziehung zu reisen, als mit ungebildeten, die oft durch fade Witze unausstehlich werden, oder stummen Personen, die aus Stolz nicht sprechen. Der Abend war für einen November=Tag warm, und **7 + Réaumur** eine angenehme Temperatur, der Himmel, obgleich mondleer, mit den hellsten Gestirnen übersäet, bot auf einen offenen Wagen einen prächtigen beobachtungswerthen Anblick dar, der auf der verdeckten **Chaise** verloren ging, ich ließ die Post fahren und blieb bei meinen Schollendorfern, die, als sie abgefuttert hatten, mich auf den Wagen hoben und mir linker Hand neben dem Schaffner einen bestmöglich weichen Sitz bereitet hatten. Die Straße war mit Fuhrwerk sehr belebt, das aus der Haupt=Stadt kam, aber wir waren nur die einzigen Hinfahrenden. Wir gelangten zum Gasthof zur Neuen Welt, hier ließ ich halten, den Pferden Heu vorlegen, stellte einen Wächter zum Wagen und regalirte meine beiden Reisegefährten mit einem guten Abendbrodte. Wir fuhren darauf weiter und es war etwa halb acht Uhr, als wir noch **300** Schritte von der Hundsfelder Oder=Brücke entfernt sein konn=

en. Da standen zwei Kerls auf dem Fußwege der Chaussée, der eine hatte weiße Leinewand-Hosen, eine kurze dunkle Tuch-Jacke an und eine Tuch-Mütze auf dem Kopfe. Der zweite war mit einem Hute bedeckt, und mit einem dunklen Ueber-Rocke bekleidet. Als unser Wagen an sie heran kam, sagten sie einander „Gute Nacht!" und der letztere ging auf Hundsfeld zu; die Kurz-Jacke aber begleitete uns auf unserer linken Seite, und kam bald, da ich an derselben saß, an mich heran, hielt sich mit der Rechten an die Wagen-Leiter und sagte zu mir „Denken Sie einmal, was dem „Manne passirt ist." — „Welchem Manne?" frug ich. „Nun eben dem, der jetzt von mir ging; es „haben ihn zwei Kerle angepackt." „Wo da?" frug ich wieder. — „Hier, so eben, nicht weit vom Zoll-Hause" sagte er. Ich hatte einen kleinen zierlichen Pariser Degen an der Seite, der bereits über **60** Jahre in meiner Familie befindlich Napoleons Lieblings-Devise: **Ne me tire pas sans raisons** und auf der Rückseite: **Ne me remette point sans honneur** eingegraben hatte, die der Kaiser auf seinem eigenen Jagd-Messer trug, und auf die Ehren-Säbel seiner Marschälle stechen ließ. Diesen zog ich sogleich und kehrte die Spitze gegen den Hals des Erzählers mit den Worten: „Wenn „mir so eine Canaille zu nahe kommt: so steche „ich sie gleich durch die Gurgel, daß sie rücklings „hinfällt." Alsbald ging er vom Wagen ab, und blieb etwas zurück: höchst wahrscheinlich nahm er jetzt Rücksprache mit dem zweiten Kerl, der unserm Wagen hinten folgte, sich hinter der Flechte verbarg, und bereit war, wenn sich die Kurz-Jacke seitwärts auf unseren Wagen schwang, von hinten zu secundiren. Der Weg war schlecht, und wir fuhren im Schritt. Schleunig kam derselbe Kerl wieder an mich heran, faßte den Leiterbaum, um sich herauf zu schwingen, und fuhr im ruhigen erzählenden Tone fort: „Es ist doch zu arg, den „Mann hier beim Zoll-Hause anzufallen!" Nun stand ich auf, hielt ihn nochmals den Degen auf den Hals und sagte: „ich stoße zu, so wie mich „jemand angreift, ich kenne keine Schonung gegen „Räuber und Spitzbuben, und wenn ich heute wie-„der einem eins auswische, so ist's nicht der erste, „der etwas von mir aufzuweisen hat. Zurück vom „Wagen!" Er wich, und ich gab dem Schaffner zu verstehen, daß wir rasch fahren möchten: er rief dem Reit-Knecht auf Polnisch diesen Wunsch zu und die vier Rosse zogen uns im gestreckten Trabe bis an die Barrière des Zolls, wo wir halten mußten; hier holte uns derselbe Kerl wieder ein, ging aber, ohne zu uns herüber zu sehen, im Fuß-Steige bei uns vorüber, und zwar allein, weil sein Kamerad zurückgeblieben war. Wir empfingen die Zoll-Quittung und fuhren rasch nochmals bei ihm vorbei. Bei der Thor-Controlle, wo wir wieder aufgehalten wurden, und wo ich mit den Beamten sprach, ging er ebenfalls durch die kleine Pforte, ohne sich um uns weiter zu bekümmern, und ließ sich dann auf unserem ferneren Wege nach der Stadt nicht mehr wieder finden. „Das war „ein böser Mensch," sagte der Schaffner zu mir. „Wenn Sie allein gefahren wären" — sagte ich ihm darauf — „so hätten Ihnen die beiden Schufte „etwas abgenommen, denn der Knecht konnte Ih-„nen nicht helfen, er durfte nicht absteigen, und „mußte bei den Pferden bleiben." — „Lieber Herr!" — erwiederte er mir — „wir haben sehr wenig „Geld, in meinem Kober etwas Butter und Brodt, „Futter und Heu, sonst nichts: aber Sie haben „Recht, solche Schurken können alles gebrauchen," ich fuhr mit bis auf die Oder-Straße, wo ich vom Wagen stieg und mich meinen gutmüthigen Begleitern durch ein Trinkgeld zum geneigten Andenken empfahl.

Auf der Eisen-Bahn, mit deren Früh-Zuge ich am **3.** Juni **1845** abging, war ich glücklich in Freiburg angelangt, und hatte an meinem Nachbar auf dem Sitz eine höchst interessante Bekanntschaft gemacht. Er war das nördliche und westliche Europa durchreiset, und hatte sich nebst vielen Sprachkenntnissen einen Schatz von Erfahrungen gesammelt. Sein Name war H.......r und sein Stand Doctor der Jurisprudenz in Hamburg, er liebte wie ich die Fußreisen, wir bestiegen daher auf dem Bahnhofe keinen der angebotenen Einspänner, sondern wanderten gemächlich und uns immermehr in unterhaltende Gespräche vertiefend beim herrlichsten Tage, doch nicht bei ganz heller Fernsicht, nach Altwasser; hier machte ich ihn mit einem meiner Freunde bekannt, der für Kunst und Natur-Wissenschaft lebt, und in der ganzen Umgegend zu Hause war. Dieser wurde also bald unser Begleiter, der Tag verfloß uns zur allerseitigen Zufriedenheit, und nach einer schweren Trennung von diesem liebgewonnenen Doctor kehrte ich mit meinem älteren Freunde zurück nach Altwasser und beschloß, mit demselben morgen eine Fußpartie nach der halben Kirchen-Ruine von Grüssau zu machen, um sie mit Wehmuth zu betrachten, ehe Wind, Schnee und Regen und die Vögel des Himmels, die bereits drinnen herum fliegen, und mit ihrem Unrath der Kunst Hohn sprechen, den Jammer der Zerstörung vollenden. O ihr Fürsten und Prälaten, die ihr hier geschenkt und gebaut habt, hättet ihr lieber dem Bachus und der Ceres alles geopfert und täglich in **lacrymis Christi** gebadet als Euer Gold auf die Kunst verwendet, die Eure Nachkommen nicht zu schätzen wissen, besser war es, als daß die Kunst-Kenner jetzt Thränen vergießen, weil der ohnmächtige Hülfe-Ruf ihrer Göttin ungehört in dem öden Grüssau verhallt. Den **4.** Morgens holte mich mein Freund im Gasthause ab, und wir gingen über die Ochsen-Ruhe, durch Weiß-Stein zum Finster-Brunn, dessen Namen jetzt nicht mehr von der früheren schattigen Belaubung, sondern von den Brettern herzuleiten ist, die seine Quelle zudecken und verdunkeln. Nachdem uns seine kühlende Nymphe gelabt hatte, verfolgten wir unseren Weg in den Holz-Wald. Wir erinnerten uns hier am **30.** April desselben Jahres einen verdächtigen Vagabonden getroffen zu haben, den wir aber durch unsere stechenden Blicke in Respect hielten. Es war uns noch Niemand begegnet, obgleich wir den Hoch-Wald schon bis beinahe ans Ende durchstreift hatten: da kam uns eine Frau aus Wittgendorf entgegen, die nach Altwasser gehen wollte; und von meines Freundes Bekanntschaft war. Er erkundigte sich sogleich bei ihr, die in der ganzen Gegend sehr genau bekannt war, nach einigen Fuß-Steigen auf Grüssau zu und war unvorsichtig genug ihr mitzutheilen, daß dahin unser Reise-Plan zielte: das war wider die Sicherheits-Regel, wornach Niemand wissen darf, wohin man die Deichsel lenken will, weil dieß vor allem Verfolgen und Auflauern nur allein bewahren kann.

(Fortsetzung folgt.)



Neueste Nachrichten
und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

(Charlatanerien im Annoncenwesen). Die Engländer und Amerikaner zeichnen sich durch ihre marktschreierischen Ankündigungen aus, und der „Punch", der sich schon einige Male darüber weidlich belustigte, theilt neuerdings einige mit. Auf dem Hause eines Schneiders in New-York liest man mit großen Buchstaben: „Hierher! Hierher! Kommt zu mir Alle, die Ihr nackt seid und ich will Euch kleiden!" Ein Kaufmann in Mississippi, der einige böse Schuldner zur Zahlung ermahnen wollte, ließ in die Zeitungen einrücken: Blitz und Donner! Feuer und Schwefel über Euch, wenn Ihr nicht zahlt, was Ihr mir schuldet!" Eine der besten dieser Anzeigen ist aber die eines Quacksalbers, der dem Publicum anzeigen wollte, er könne die bösartigsten Augenübel heilen. Die Ueberschrift dieser Anzeige lautete: „Möge kein Blinder dies übersehen!"

Lafontaine pflegte jeden Morgen einen gebratenen Apfel zu essen. Eines Tages legte er einen solchen zum Verkühlen auf den Kaminsims und ging inzwischen in seine Bibliothek. Gleich nachher trat einer seiner Freunde in's Zimmer, sah den Apfel und aß ihn. Lafontaine kehrte zurück, sah den Apfel nicht, aber ahnte dessen Schicksal. Voller Bestürzung rief er: Wer hat den Apfel gegessen, der auf dem Kamin lag! — „Ich nicht!" erwiederte der Andere. — Desto besser, mein Freund. — „Warum desto besser?" — Warum? antwortete Lafontaine, weil ich Arsenik hineingethan hatte, um die Ratten zu vergiften. — „Himmel! Arsenik! ich bin vergiftet!" rief der Andere. „Schnell ein Gegenmittel!" — Nur ruhig, Freund, sagte Lafontaine; es war nur ein Spaß, um zu erfahren, wer meinen Apfel gegessen hatte.

— In Königsberg hat sich ein junger Mann um das Leben gebracht, weil seine Frau, die er leidenschaftlich liebte, trotz allen seinen Bitten sich von ihm scheiden ließ. Der muß ein Muster von einem Ehemanne gewesen sein.

Frankfurt. Die Geschwister Rachel haben den Gewinn ihres Gastspieles in Cöln, Mainz und Frankfurt am Main bei Rothschild gegen einen Wechsel von 200,000 Francs eingetauscht.

Man meldet aus Sabine (Texas) folgenden schauderhaften Vergiftungsfall: Ein alter Gutsbesitzer, Namens Wilkinson, hatte in seinem Hause eine elternlose Verwandte, bei der er Vaterstelle vertrat. Das Mädchen lebte in einem Liebesverhältniß mit einem jungen Mann; doch erst nach langem Zögern gab Herr Wilkinson seine Einwilligung zu der Verbindung. Die Hochzeit wurde mit großen Feierlichkeiten gefeiert, wozu an 60 Personen geladen waren. Nach eingenommenem Kaffee fühlen sich diese 60 Personen, mit Ausnahme des alten Herrn und der beiden Neuvermählten, vergiftet. Zwei Leute vom Dienstpersonal, welche den Rest des Kaffee's getrunken hatten, starben sofort. Dreißig Personen sind ohne Hoffnung, zwölf verschieden bereits. Der alte Wilkinson mußte flüchtig werden, da ihn die allgemeine Stimme als den Urheber der schrecklichen That bezeichnete. Doch hat die Untersuchung der Kaffeemaschine keine Spur von mineralischem Gifte ergeben. Man glaubt, daß die Neger, die bekanntlich große Meister darin sind, aus animalischen und vegetabilischen Stoffen Gifte zu bereiten, die schauderhafte That aus Rache vollbracht haben. Nach einer andern Nachricht soll ein verschmähter Liebhaber der jungen Frau sie zu diesem Verbrechen angereizt haben.

Ein Brautgeschenk. John Coulter erzählt (in seinen „Abendteuern auf der Westküste Südamerikas u. s. w. London 1847") von den kannibalischen Horraforas: „Es herrscht bei ihnen ein schauderhafter Brauch. Bevor ein junger Mann in Besitz seiner Braut gelangen kann, muß er ihr einen menschlichen Kopf zum Geschenk machen, der nicht verstümmelt sein darf, sondern bei genauer Prüfung von Seiten der Familie der Braut die deutlichen Merkmale und Zierrathen eines Feindes erkennen lassen muß. Zu diesem Zwecke machen sich zwei bis drei junge Männer, die eine Frau zu haben wünschen, in der Richtung eines feindlichen Stammes auf den Weg und streifen vielleicht zwei Monate lang umher, bevor es ihnen gelingt, einen Feind zu überwältigen und sich in Besitz des verlangten Hauptes zu setzen; sobald man dies erlangt hat, wird es sorgfältig in feuchte Blätter gewickelt, dann noch mit einer starken Grasdecke umgeben und überdies mit Fäden aus Cokusnußfasern umwunden, so daß es wie ein großer Ball aussieht. Auf dem Heimwege taucht man dies Kleinod oft in Wasser, um die Zersetzung möglichst zu verhindern, und der glückliche Bräutigam überreicht endlich die appetitliche Gabe der Familie seiner Braut, welche sich nach Befinden auch wohl den feindlichen Kopf noch wohlschmecken läßt. Bl. a. d. Gw.

Zeitungen und Bajonette. Napoleon machte einst, indem er sich über den durch Zeitungen geübten Einfluß äußerte, folgende Bemerkung: Ein Journalist ist ein Rathgeber, ein Regent der Herrscher, ein Beschützer der Völker. Vier feindliche Zeitungen sind mehr zu fürchten als hunderttausend Bajonette.

(Die Auspfändung.)

Commissär. Auf Antrag des Herrn Gimpelschneider, Schuhmachers dahier, werde ich im Namen des Gerichts die vorfindlichen Gegenstände aufzeichnen, und dann die Auspfändung vornehmen.

Schuldner. Sie sehen hier selbst, daß ich mich in der größten Noth befinde, denn um mich einigermaßen vor der grimmigen Kälte zu schützen, muß ich mich bei der Nacht mit der Stubenthüre zudecken.

Schreiber. Da sieht's sauber aus.

Dienstmädchen (zum Schreiber.) Jetzt finden's freili nix mehr, weil mein Herr Alles zum Nachbar nüber gethan hat.

Commissär. Ich werde darauf antragen, daß ihnen Unterstützung gereicht werde.

Schuldner. Ach ja, Herr Commissär.

F. B.

Ulm. Einen traurigen Blick in die Bildungszustände des Proletariats ließ uns die gestern öffentliche Schlußverhandlung thun. Thomos Wolfer von Jugnau im Siegmaringschen war der zweimaligen Brandstiftung angeklagt, überführt, und in Rücksicht auf seine grenzenlos vernachlässigte Erziehung zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt: der Staatsanwalt, Graf Leutrum, hatte 21 Jahre beantragt und der Vertheidiger des Inculpaten 16 Jahre. Allen Fragen des Präsidenten nach seinem Alter, Glauben, Kenntnissen u. s. w. wußte der Angeklagte weiter nichts als ein stupides „Ha, i woiß nitt!" entgegen zu setzen. Seine an Blödsinn gränzende Naivetät ging so weit, daß er sogar während des strengen Verhörs auf eine Biene Jagd machte, die sich in den Gerichtssaal verirrt hatte. Auch auf die Frage des Präsidenten, ob er Recurs ergreifen wolle und nachdem ihm die Recursbelehrung vorgelesen worden war, antwortete er mit seinem stereotypen „I woiß nit." Fest, nachdem ihm sein Anwalt die Sache noch einmal möglichst verdeutlicht hatte, erklärte er durch ein einfaches „Noi," nicht recurriren zu wollen.

Subhastations-Patent.

Die den Mahler'schen Erben gehörige, sub No. 3 zu Lorke belegene und auf 796 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Freistelle soll im Wege der freiwilligen Subhastation auf den 29. Oktober 1847, Vormittags um 11 Uhr, in unserem Geschäftslokale zu Polnisch-Ellguth meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen, die Taxe und der Hypothekenschein können in unserer Kanzlei hierselbst, Ring No. 291 eingesehen werden.

Oels, den 26. September 1847.

Das Gericht der Polnisch-Ellguther Güter.

Ludwig.

Fischerei-Verpachtung.

Die im hiesigen Weideflusse und dessen Nebenarmen, von der Kunzendorfer Tuch-Walke ab, bis zu der sogenannten, hinter der Vielguther Wassermühle gelegenen Voigterei, bestehende, mehr als eine halbe Meile lange Fischerei soll auf mehrere hinter einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin auf den

13. October d. J.

in unserem Geschäftsbureau anberaumt worden, zu welchem wir Pachtlustige und Cautionsfähige hiermit einladen. — Die näheren Pachtbedingungen sind zu jeder passenden Zeit in unserem Bureau einzusehen.

Patschkey bei Bernstadt, den 16. September 1847.

Die Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkey.

B. R. Scheibler. **M. Trautwein.**

Ganz gehorsame Anzeige und Bitte.

Hiermit erlaube ich mir die ganz gehorsame Anzeige, daß ich im Monat August aus der Breslauer Blindenanstalt entlassen wurde, wo ich das Flechten verschiedener Gegenstände, als: Strohteller, Strohdecken, Brotschüsseln, Löscheimer, das Ueberziehen der Stühle mit Rohr, so wie auch die Anfertigung grüner Körbe rc. rc. gründlich erlernt habe. Ich bitte daher gehorsamst, mich mit in dieses Fach einschlagenden Arbeiten beehren zu wollen, indem ich jeder Bestellung auf das Pünktlichste und Beste nachkommen werde. Die Bewohner von Oels ersuche ich, ihre etwaigen Bestellungen beim Tischlermeister Herrn Klimm abzugeben, welcher die Güte haben wird, selbige an mich zu befördern. Bogschütz, den 14. September 1847.

Carl Prussog.

Louisenstraße Nro. 253 ist ein Keller bald zu vermiethen.

Eine Wohnung

auf der Georgenstraße, eine Treppe hoch, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, Alkove, lichter Küche, Speisegewölbe, 2 Kammern, Keller und Holzstall, ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere in der Exped. dieses Bl.

Eine freundliche Stube, mit oder ohne Meubles, für eine oder zwei Personen ist bald zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

B. W. Philipp.

Ein weisser Pudel, von mittlerer Größe, ist am 7. d. M. auf dem Stampiger Felde verloren gegangen; derjenige, welchem derselbe zugelaufen, wird gebeten ihn in der Expd. d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 25. September 1847.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel			Roggen. der Scheffel			Gerste. der Scheffel			Erbsen. der Scheffel		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	3	—	—	2	—	—	1	20	—	—	—	—
Mittler . . .	2	26	3	1	27	6	1	17	6	—	—	—
Niedrigster . .	2	22	6	1	25	—	1	15	—	—	—	—
Bernstadt.												
Höchster . . .	2	28	—	2	3	—	1	18	—	—	—	—
Mittler . . .	2	24	—	2	—	6	1	16	—	2	—	—
Niedrigster . .	2	20	—	1	28	—	1	14	—	—	—	—
Wartenberg.												
Höchster . .	—	—	—	1	25	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	2	27	6	1	24	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	—	—	—	1	22	6	—	—	—	—	—	—

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Hafer. der Scheffel			Kartoffeln. der Scheffel			Heu. der Centner		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	—	24	—	—	—	—	—	21	—
Mittler . . .	—	22	—	—	20	—	—	20	—
Niedrigster . .	—	20	—	—	—	—	—	19	—
Bernstadt.									
Höchster . . .	—	23	6	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	—	21	9	—	24	—	—	26	—
Niedrigster . .	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.									
Höchster . .	—	23	—	—	—	—	—	17	—
Mittler . .	—	20	—	—	16	—	—	15	—
Niedrigster .	—	19	—	—	—	—	—	11	—

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Stroh. das Schock			Butter. das Quart			Eier. das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	4	—	—	—	13	—	—	—	—
Mittler . . .	3	28	—	—	—	—	—	16	—
Niedrigster . .	3	26	—	—	12	—	—	—	—
Bernstadt.									
Höchster . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	4	10	—	—	12	—	—	15	—
Niedrigster . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.									
Höchster . .	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	3	20	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	3	15	—	—	—	—	—	—	—